

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : officielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: - (1935)

Heft: 24

Artikel: Die Gewinnungskosten im bernischen Steuerrecht (aus dem Bundesgericht)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer

**FILM**

Suisse

RÉDACTRICE EN CHEF
Eva ELIE

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. LICHTSPIELTHEATER-VERBANDES, DEUTSCHE UND ITALIENISCHE SCHWEIZ

DIRECTEUR : Jean HENNARD

Redaktionelle Mitarbeit :
Sekretariat des S. L. V.

N° 24

DIRECTION,
RÉDACTION,
ADMINISTRATION :TERREAUX 27
LAUSANNE

TÉLÉPHONE 24.430

Abonnement : 1 an, 6 Fr.
Chèq. post. II 3673**Dürfen Freikarten der Billetsteuer unterworfen werden?**

Das solothurnische Gesetz betreffend Erhebung einer Billetsteuer, dem alle der Unterhaltung, dem Vergnügen oder der Belehrung dienenden Veranstaltungen unterworfen sind, für deren Besuch ein Entgelt erhoben wird, bestimmt in Paragraph 4 Abs. 6 :

« Freikarten für Vertreter von Behörden und der Presse, für Polizei, Feuerwehr, Kontrollbeamte, Autoren und an der Veranstaltung direkt mitwirkende Personen sind steuerfrei. Andere Freikarten sind zum entsprechenden Eintrittspreise steuerpflichtig. »

Gegen diese Bestimmung hat ein in der Gemeinde Dornach wohnhafter stimmbe rechtigter Bürger P. G. beim Bundesgericht unter Berufung auf die Art. 4 der Bundesverfassung und Art. 62 der solothurnischen Kantonsverfassung eine staatsrechtliche Beschwerde eingereicht. In der Rekurschrift führte er aus, dass es grundsätzlich unstaathaft sei, Freikarten zu besteuern, da die Erhebung einer Billetsteuer voraussetze, dass der Besucher ein Entgelt entrichte und der Veranstalter eine Einnahme erzielle. Nach Art. 62 der Kantonsverfassung einem Steuer zudem nur auf reines Vermögen oder reines Einkommen verlegt werden, woraus ebenfalls hervorgehe, dass eine Besteuerung von Freibillets unstaathaft sei. Sie führe zudem auch zu verfassungswidriger ungleicher Behandlung, da von der Steuerpflicht einerseits alle diejenigen Veranstaltungen ausgenommen seien, für die ein Eintritt überhaupt nicht verlangt werde, während auf den Freikarten plötzlich eine solche Steuer erhoben werde.

Das Bundesgericht hat die Beschwerde indessen als unbegründet abgewiesen. In den Erwägungen seines Urteils vom 21. Dezember 1934 wird u. a. ausgeführt, dass aus der Beschwerde nicht klar hervorgehe, ob durch die Besteuerung von Freikarten der Veranstalter oder der Besucher in ihren subjektiven Rechten verletzt sein sollen. In bezug auf diesen Punkt, sei da

von auszugehen, dass nach § 3 des angefochtenen Gesetzes die Billetsteuer grundsätzlich vom Besucher der Vorstellung zu bezahlen ist. Der Veranstalter hat sie lediglich von ihm zu erheben und an den Fiskus anzuliefern; nimmt er aber statt dessen die Bezahlung freiwillig auf sich, so kann er sich jedenfalls nicht über eine unzulässige Besteuerung beklagen.

Nichts hindert zudem einen Kanton, an gewisse wirtschaftliche Vorgänge eine Besteuerung in der Weise anzuknüpfen, dass die wirtschaftliche Bedeutung des Vorganges nicht nach den genauen Vorteilen, die der Besteuerste in einzelnen Fällen zieht, sondern nach gewissen äußerlichen Merkmalen bestimmt wird, selbst wenn die nur eine sehr approximative, rohe Einschätzung dieses Interesses erlauben. So z. B. bei Vergnügungs- und Unterhaltungs anlässen nach den Preisen und der Besetzung der verschiedenen Platzkategorien bei einer Vorstellung, ohne Untersuchung darüber, ob für jeden einzelnen Platz der entsprechende Eintrittspreis auch wirklich bezahlt worden ist oder nicht. Jedenfalls steht Art. 4 der Bundesverfassung einem solchen Vorgehen solange nicht entgegen, als nicht das gewählte Bewertungsmerkmal mit dem wirtschaftlichen Interesse des Besteuersten an der Veranstaltung ausserhalb jeder vernünftigen Beziehung steht. Aber auch Art. 62 der Kantonsverfassung kann hier nicht angetreten werden, da er neben den direkten Steuern die Erhebung indirekter Abgaben ausdrücklich vorbehält.

Nun ist richtig, dass man bei Erlass der Billetsteuer in erster Linie an die Belastung von Luxusausgaben dachte, was natürlich dahinführt, wenn auf einem Billet eine Abgabe erhoben wird, für das überhaupt nichts zu bezahlen war, weil der Besucher es geschenkt erhielt. Grundsätzlich lässt sich dagegen aber ebensowenig etwas einwenden als gegen die Belastung sonstiger unentgeltlicher Zuwendungen unter Lebenden in Form der Erhebung einer Schenkungssteuer beim Beschenken. (Urteil vom 21. Dezember 1934.)

Die Gewinnungskosten im bernischen Steuerrecht

(Aus dem Bundesgericht)

Die Cinema Theater Seala A.G. betreibt in Biel in einem der Aktiengesellschaft Baugesellschaft Cinema Theater und Geschäftshaus-Centralstrasse Biel gehörenden Haus ein Kinotherater, wobei sie dem Mietvertrag zufolge jährlich 60.000 Fr. Mietzins bezahlt. Bei der Steuererklärung für 1932 wurde das von ihr buchmässig ausgewiesene Einkommen erster Klasse (7604 Fr.) von der kantonalen Rekurskommission auf 20.300 Fr. erhöht in der Annahme, der Mietzins sei um 12.650 Fr. überersetzt. Sämtliche Aktien der Gesellschaft seien nämlich im Besitz eines gewissen B., dem zugleich 80 Prozent (jetzt sogar 98 Prozent) der Aktien der Vermieterin gehören; bei 60.000 Fr. Mietzins werde die Liegenschaft 8 1/2 Prozent Rendite ab, während man in Biel mit höchstens 7 Prozent rechnen könnte. Eine siebenprozentige Rendite ergäbe sich schon bei einem um 12.650 Fr. niedrigeren Mietzins und daher seien die 12.650 Fr. als ein der Besteuerung entzogener Reingewinn zu betrachten. Eine gegen diese Einschätzung erhobene Beschwerde wurde vom bernischen Verwaltungsgericht abgewiesen.

Die Gesellschaft erhob beim Bundesgericht staatsrechtlichen Rekurs. In erster Linie möchte sie geltend, es sei willkürlich, dass nicht der ganze Mietzins von 60.000 Fr. als unkostenbetrag in Rechnung gezogen werden sei, denn die Interessen der Mieterin und der Vermieterin seien entgegengesetzter Art. Auch sei es nicht massgebend, dass dieselbe Person bei beiden Gesellschaften Hauptaktionär sei, denn die juristische Person als solche, nicht der Aktionär sei Träger der Rechte und Pflichten, übrigens seien die Gläubiger vielleicht noch mehr als der Aktionär am Ertrag der Gesellschaft interessiert. Ferner habe die Steuerbehörde kein Recht, eine bestimmte Rendite vorzuschreiben und eine solche von 7 Prozent genüge bei einem dem Kinobetrieb dienenden Liegenschaft nicht, weil hier im Mietvertrag nicht nur die Räume zur Verfügung gestellt würden, sondern auch Installationen, Bühne und Bestuhlung.

Durch Entscheid vom 23. Februar ist dieser Rekurs abgewiesen worden. Eine Willkür und damit ein Verstoss gegen Art. 4 der Bundesverfassung liegt zunächst nicht darin, dass die Steuerbehörde auf eine fast völlige Identität der Aktionäre bei Mietvertragspartnern abstellt, denn gerade diese Identität ermöglicht es, den Mietzins ohne Nachteilung des Mieters zu hoch anzusetzen, weil der Mieter dasjenige, was er unter diesem Titel zu viel bezahlt, nachher als Inhaber der vermieteten Gesellschaft zurückkehrt. Derartige Verhältnisse dürfen bei der Festsetzung der Gewinnungskosten berücksichtigt werden, denn damit wird nicht etwa ein eigener steuerrechtlicher Begriff der Aktiengesellschaft geschaffen, sondern nur unter grundsätzlicher Anerkennung des geschlossenen Mietvertrags im Rahmen des Steuergesetzes die Höhe der abzugsberechtigten Gewinnungskosten ermittelt.

Die Frage wieviel von den 60.000 Fr. Mietzins wirkliche abzugsberechtigte Gewinnungskosten seien, ist eine solche des Ermessens und es kann nicht behauptet werden, dass die kantonalen Behörden hier von ihrem Ermessen willkürlichen Gebrauch gemacht haben, wenn man sich vor Augen hält, dass nur die schon im kantonalen Verfahren aufgestellten Behauptungen und vorgelegten Akten berücksichtigt werden dürfen. Wäre freilich im kantonalen Verfahren bewiesen worden, dass ein betriebsfertiger Kino vermietet wurde und dass bei solchen Mietverträgen eine höhere Rendite als 7 Prozent erzielt werden müsse, hätten die kantonalen Behörden wohl anders entscheiden müssen.

Bei einem Besuch in Genf

Hôtel WINDSOR Pension

Vorzügliche Küche, mässige Preise und zuvorkommende Bedienung. Schöne Zimmer

E. STEINER

Rue Croix-d'Or, 12, im gleichen Haus wie „Fox-Film“
Teleph. 41.325

Le nombre des spectateurs peut, doit s'accroître

Dans un précédent article, j'ai signalé qu'un peu plus du 7 % seulement des habitants de la ville et du canton de Genève fréquentait nos salles de cinéma. Ce pourcentage, notamment insuffisant pour le nombre de celles-ci, peut — comme un thermomètre à la hausse — poursuivre une marche ascendante et, d'un minimum, arriver à une moyenne normale, sinon tout de suite à un maximum qu'on peut toujours envisager pour un plus ou moins proche avenir.

Or, il a été prouvé que de bons films atteignaient des résultats inespérés. J'en emprunte une première preuve, écrite et vérifiée, à cet homme d'expérience et capable qu'était feu M. Simonot, lequel relatait dans « Ciné » (1927) que « Certains films réalisent le miracle de mettre, à peu près, tout le monde d'accord. L'exemple le plus typique, ajoutait-il, est fourni par « Ben-Hur » qui a vu défiler dans une salle de cette ville plus de la moitié de la population de Genève. Il n'est pas témoigne, ajoutait-il, de penser que les préventions d'un certain public tomberaient d'elles-mêmes si le cinéma offrait régulièrement des spectacles de cette envergure, capables de charmer, d'instruire et de moraliser tout à la fois. »

Ainsi donc, « Ben-Hur » attira au Grand-Cinéma le 50 % de notre population ! De fait, des personnes qui jusqu'alors auraient cru se déshonorer — je vous assure ! — en franchissant le seuil d'un de ces autres de soi-disant perdition — que nous appelons, nous, un cinéma — s'y risquaient pour le dit film. C'est qu'habilement lancé, rendu populaire par le livre, « Ben-Hur » offrait des garanties morales telles que les préjugés — une fois n'est pas coutume — abaisserent leurs ponts-levis de préventions et de partialité.

Depuis... à part quelques films exceptionnels, cités plus loin, on ne revit semblables foules. Les gens bien-pensants retrouvent leur défiance, et certaine publicité du genre « aguichante » les renforcent dans leur opinion que la plupart des films étaient malsains, pernicieux et nuisibles...

On est frappé, à ce sujet, de constater dans certains milieux, cultivés par ailleurs, à quel point le cinéma est méconnu, ignoré, ou pris en dédain. Je me rappelle le froid qui, dans un salon où l'on parlait pourtant littérature, théâtre, musique, suivit ma présentation lorsque le maître de céans, un peu malicieux, ajouta : « Madame s'occupe de cinéma ». Brrr !... Et il y avait de belles bûches, bien flamboyantes, dans la cheminée... « Comment peut-on être Persan ? » Comment peut-on s'occuper de cinéma... ?

N'est-ce pas aussi un ex-grand directeur de journal qui m'avouait (au temps où, pour « Ciné », je baissais le rappel) qu'il n'avait vu jusqu'alors que deux films, un par devoir patriotique : « La Naissance de la Confédération » (il réussissait bien avec ce rafistolage d'histoire suisse où abondaient anachronismes et fautes de goût !), et l'autre : « Les Nibelungen ». Ainsi lui demeurait inconnu le cinéma artistique suédois, et ces illustrations vivantes des meilleurs livres français adaptés à l'écran, et tous ces films qui nous révélaient déjà des pays inconnus. Encore, s'il avait été l'exception : la plupart des intellectuels n'allait pas — ne vont pas — au cinéma.

Et tel directeur en eut pas la peine bien désagréable avec ce film grandiose, artistique, qui eût dû attirer le Tout-Genève protestant : « Luther ». Seulment, « Luther » passait à X... après (si mes souvenirs sont exacts) une revue très décolletée, des Folies-Bergère, pour tout dire. La salle en conservait-elle une odeur de chair humaine, de nudité ? Que sais-je ? Le fait

est que le Tout-Collet-Monté s'abstint, en bloc, aussi sévère que celui des Réformateurs. Et l'on vit — ô ironie ou leçon à ces protestants austères — des catholiques bon teint assister aux représentations de « Luther ». (Il y avait aussi, disséminés, quelques protestants.)

En contant ici ces divers cas, mon but dépasse leur simple narration, car l'état d'esprit qu'ils révèlent, dans une certaine classe de la population, prouve que s'impose une campagne pour le cinéma. Veut-on en effet augmenter l'effectif des spectateurs ? Alors qu'on s'efforce de conquérir au cinématographe cette classe — aisée — qui s'y montre réfractaire.

Comment ? Voici, me semble-t-il, un commencement de programme et une marche à suivre :

Pas de publicité confirmant l'injuste étiquette du cinéma « école du crime et de démolition ».

Un service de presse, gratuit, aux principaux journaux de nos grandes villes romandes (Genève, Lausanne, Neuchâtel) devrait être organisé qui les fournit, chaque semaine par exemple, d'informations choisies, intéressantes, et servant la cause du cinéma : grands personnages assistant à des représentations cinématographiques ; savants, pédagogues, économistes, médecins, artistes, utilisant le film dans le dessin d'être utiles à l'humanité, etc., etc. En bref, moins d'histoires plus ou moins scandaleuses sur les vedettes et leurs gains exorbitants (ceux-ci qui font naître une mauvaise envie dans le cœur des affamés) et davantage de faits (le cinéma n'en manque pas à son actif) concourant au bien général, qu'il s'agisse de films prophylactiques, éducatifs, ou artistiques et récréatifs ; car le monde ne peut vivre sans beauté, ni détenté.

Ainsi, certaines personnes redécouvrent le cinéma et ironisent alors voir les beaux films qu'une publicité saine et vérifiable leur aura signalés. (Ne fût-ce déjà point le cas pour « La Croisière Jaune » ?)

Un autre lieu commun dessert la cause qui nous intéresse : « Le cinéma, spectacle populaire... » Eh quoi, parce qu'il débute sur les tréteaux de la foire, n'a-t-il depuis lors gagné, conquis, ses titres de noblesse avec des films qualifiés — par des compétences artistiques, voire ecclésiastiques — de chefs-d'œuvre ! ? Et le peuple a-t-il si mauvais goût qui consacre le succès à l'écran de documents humains comme « Marius », poétique aussi par sa suggestion de départ ; de « Fanny », triomphe d'une honnêteté foncière non dépourvue de grandeur ; de la « Chanson de l'Adieu », où musique et reconstitution du passé mêlent leur double enchantement ; de bien d'autres films merveilleux encore ?

Il n'empêche que des sophistes, des snobs, et toutes sortes de gens, se jugent « trop supérieurs » pour aller au cinéma de toutes les tréteaux de la foire, n'a-t-il depuis lors gagné, conquis, ses titres de noblesse avec des films qualifiés — par des compétences artistiques, voire ecclésiastiques — de chefs-d'œuvre ! ? Et le peuple a-t-il si mauvais goût qui consacre le succès à l'écran de documents humains comme « Marius », poétique aussi par sa suggestion de départ ; de « Fanny », triomphe d'une honnêteté foncière non dépourvue de grandeur ; de la « Chanson de l'Adieu », où musique et reconstitution du passé mêlent leur double enchantement ; de bien d'autres films merveilleux encore ?

Bast ! qu'importe le motif qui détermine les uns et les autres à se rendre au cinéma. Oui qu'importe, si le film est bon et le résultat acquis : séduire et gagner de nombreux adeptes au cinématographe, l'une des merveilles du siècle !

Eva ELIE.